

(1) A. AUF DEM WEG ZU EINER SAMARITERKIRCHE, DIE SICH UM DIE NATUR KÜMMERT

Leonardo Boff*

Bevor ich mich mit dem Thema - AUF DEM WEG ZU EINER SAMARITANISCHEN KIRCHE UND ZUR PFLEGE DER NATUR - befasse, möchte ich zwei Beobachtungen machen:

- Die erste: Welche Botschaft will uns Mutter Erde mit dem Eindringen des Coronavirus übermitteln?
- Die zweite: die Konfrontation zweier zivilisatorischer Paradigmen: das des dominus und das des frater: was bedeuten sie für die aktuelle allgemeine Krise?

B. Kommen wir zur ersten Feststellung: Abgesehen von den Impfstoffen und allen Vorsichtsmaßnahmen gegen die Verbreitung des Virus müssen wir uns fragen: Woher kommt das Virus? Alles scheint darauf hinzudeuten, dass das Virus ein Gegenangriff von Mutter Erde auf die jahrhundertelange Aggression ist, die die Mächtigen ihr zugefügt haben, indem sie ganze Ökosysteme zerstörten, um materielle Güter anzuhäufen. Mit anderen Worten, es ist eine Reaktion auf die Anthropozän und Nekrozän. Wir haben die ökologischen Grenzen der Erde so weit erreicht, dass wir mehr als eineinhalb Planeten, um den Verbrauch und vor allem den verschwenderischen Konsum eines kleinen Teils der Menschheit zu decken.

C. Mutter Erde will uns sagen: Hört auf mit dieser Art von gewalttätiger Beziehung zu mir, die euch täglich alles gibt, was ihr zum Leben braucht. Andernfalls werden (2) andere, schädlichere Viren auftreten und schließlich das nächste große Virus, gegen das Impfstoffe unwirksam sein werden und ein großer Teil der Biosphäre in gefährlicher Weise betroffen sein könnte. Oder es wird zu anderen extremen Ereignissen wie großen ökologischen und sozialen Katastrophen kommen.

Alles deutet darauf hin, dass diese Botschaft von den Staatsoberhäuptern, den Chefs der großen multinationalen Unternehmen und der breiten Bevölkerung nicht gehört wird. Wenn sie das hören würden, müssten sie ihre Produktionsweise und ihre absurden Gewinne ändern und ihre Privilegien verlieren.

Man muss anerkennen, dass Covid-19 wie ein Meteorit auf den neoliberalen Kapitalismus einschlug und dessen Mantras demontierte: Profit, private Akkumulation, Wettbewerb, Individualismus, Konsumismus, Reduzierung des Staates auf ein Minimum und Privatisierung öffentlicher und gemeinsamer Güter.

D. In der Zwischenzeit stelle ich mich unmissverständlich dem Dilemma: Geht es um mehr Profit oder Leben? Sollen wir die Wirtschaft oder Menschenleben retten? Hätten wir solche Mantras befolgt, wären wir alle in Gefahr.

Was uns gerettet hat, ist das, was dem Kapitalismus fehlt: Solidarität, Zusammenarbeit, gegenseitige Abhängigkeit aller, Großzügigkeit und gegenseitige Fürsorge für das Leben der anderen und für die Natur. (3)

E. Zweite Beobachtung: Das gegenwärtige gesundheitliche, ökologische, soziale, politische und spirituelle Chaos ist die Folge des Paradigmas, das die letzten drei Jahrhunderte unserer nunmehr globalisierten Geschichte beherrscht hat. Die Gründerväter der Moderne im 17. Jahrhundert verstanden den Menschen als dominus, als maître et possesseur der Natur und nicht als Teil von ihr. Für sie hat die Erde keinen Zweck und die Natur keinen Wert an sich, sondern ist nur für den Menschen da, der über sie nach Belieben verfügen kann.

Dieses Paradigma hat das Gesicht der Erde verändert und unbestreitbare Vorteile gebracht, aber in seinem Eifer, alles zu beherrschen, hat es das Prinzip der Selbstzerstörung von sich selbst und der Natur mit chemischen, biologischen und nuklearen Waffen geschaffen.

Das Ende der Welt ist nicht mehr eine Angelegenheit Gottes, sondern des Menschen selbst, der den Tod selbst gemeistert hat. Wir sind an einem solchen Punkt angelangt, dass der UN-Generalsekretär António Guterres kürzlich auf einer Tagung in Berlin über die unvorhergesehene globale Erwärmung sagte: "Wir haben nur eine Wahl: kollektives Handeln oder Selbstmord".

F. Gegenüber dem dominus-Paradigma schlägt Papst Franziskus in der Enzyklika Fratelli tutti ein anderes Paradigma vor: das des frater, des Bruders und der Schwester, das der universalen Brüderlichkeit und der sozialen Freundschaft (Nr. 6, 128). Sie verlagert das Zentrum: von einer technisch-industriellen,

anthropozentrischen und individualistischen Zivilisation zu einer (4) Zivilisation der Solidarität, der Bewahrung und der Fürsorge für alles Leben.

Wir wissen aus wissenschaftlichen Daten, dass alle Lebewesen den gleichen genetischen Grundcode, die 20 Aminosäuren und die gleichen vier Stickstoffbasen gemeinsam haben, von der primitivsten Zelle, die 3,8 Milliarden Jahre alt ist, bis zu den Dinosauriern und die Pferde bis hin zu uns. Deshalb sind wir tatsächlich, und nicht rhetorisch oder mystisch, Brüder und Schwestern. Dies wird in der Erdcharta sowie in den beiden Umwelt-Enzykliken von Papst Franziskus bekräftigt.

G. Diese beiden Paradigmen stehen sich heute in hohem Maße gegenüber. Wenn wir dem Paradigma des Herrn und Meisters folgen, der die Macht als Herrschaft über alles einsetzt, selbst über die letzten Dimensionen der Materie und des Lebens, werden wir mit Sicherheit ein ökologisches Armageddon erleben, mit dem Risiko, das Leben auf der Erde auszulöschen. Es wäre die gerechte Strafe für die Vergehen und Wunden, die wir Mutter Erde über Jahrhunderte hinweg zugefügt haben. Sie wird ihren Kurs um die Sonne fortsetzen, aber ohne uns.

Mit dem Wechsel zum Paradigma des Frater, des Bruders und der Schwester öffnet sich ein Fenster des Heils. Wir werden die apokalyptische Vision des drohenden Endes der menschlichen Spezies mit einer Vision der Hoffnung überwinden, dass wir unseren Kurs ändern können und müssen und Brüder und Schwestern im selben gemeinsamen Haus, einschließlich der Natur, sind. Es wäre (5) das gute Leben und die Koexistenz des andinen Ideals, in Harmonie zwischen den Menschen und mit der gesamten Natur.

H. Dies ist der Kontext, in dem sich das Handeln der Kirche, die Samariterin und Hüterin alles Bestehenden und Lebendigen sein will, einordnen muss.

Papst Franziskus von Rom, inspiriert vom anderen Franziskus, dem von Assisi, hat den Ernst der dramatischen Situation des Erd- und Lebenssystems erkannt und eine Antwort formuliert. In *Laudato Si*: Wie wir uns um das gemeinsame Haus kümmern, lud er alle zu "einer globalen ökologischen Umkehr" (Nr. 5) ein, sowie zu "einer Leidenschaft für die Sorge um die Welt"... "eine Mystik, die das persönliche und gemeinschaftliche Handeln beseelt, antreibt, ermutigt und ihm Sinn verleiht" (Nr. 216). In *Fratelli tutti* war er sogar noch radikaler: "Wir sitzen alle im selben Boot, entweder werden wir alle gerettet oder niemand wird gerettet" (Nr. 32).

Ich glaube, dass die Elemente der beiden Öko-Enzykliken von Papst Franziskus uns dazu inspirieren können, den Auftrag zu erfüllen, Samariter und Hüter allen Lebens zu sein. Aber der erste Punkt ist, wo man anfangen soll. Hier offenbart der Papst seine grundsätzliche Haltung, die er bei Begegnungen mit sozialen Bewegungen sowohl in Santa Cruz de la Sierra in Bolivien als auch in Rom oft wiederholt:

I. "Erwartet nichts von oben, denn es kommt immer mehr vom Gleichen oder sogar Schlimmeres; fangt bei euch selbst an", "von unten, von jedem von euch, um (6) für das Konkreteste und Lokalste zu kämpfen, bis in den letzten Winkel des Landes und der Welt" (*Fratelli* Nr. 78). Ecke des Landes und der Welt" (*Fratelli*, Nr. 78). Der Papst schlägt vor, was heute an der Spitze der globalen ökologischen Diskussion steht: die Arbeit in der Region, der Bioregionalismus, der eine echte Nachhaltigkeit ermöglicht, mit einer Agrarökologie, einer volksnahen und partizipativen Demokratie, die die Gemeinschaften humanisiert und das Lokale mit dem Universellen verbindet (*Fratelli*, 147).

Anhand des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter analysiert er genau die verschiedenen Charaktere, die in die Szene treten, und wendet sie auf die politische Ökonomie an. Er gipfelt in der Frage: "Mit wem identifizierst du dich (mit dem Verwundeten auf der Straße, mit dem Priester, mit dem Leviten oder mit dem Ausländer, dem Samariter, der von den Juden verachtet wird)? Die Frage ist grob, direkt und entscheidend: Wem von ihnen ähnelst du?" (*Fratelli*, Nr. 64). Der barmherzige Samariter wird zu einem Modell der sozialen und politischen Liebe (Nr. 66).

Das erinnert mich an das, was der große Bischof der indigenen Bevölkerung von Chiapas in Mexiko, Monsignore Samuel Ruiz, der von Rom so missverstanden wird, immer zu sagen pflegte: "Das ist die Frage, die der oberste Richter jedem am Ende seines Lebens stellen wird: Wie sieht dein Leben aus?"

Das ist die Frage, die der Oberste Richter jedem am Ende seines Lebens stellen wird: Auf wessen Seite hast du gestanden? Wen hast du verteidigt? Welches Volk hast du gewählt?" In der Antwort auf diese Fragen entscheidet sich das menschliche Schicksal.

J. Wie nie zuvor in der Geschichte muss sich die Kirche, sei sie lokal oder universal, als Samariterin erweisen, denn (7) Millionen und Abermillionen fallen auf den Straßen, sterben an Hunger oder an den Krankheiten des Hungers. Es ist grausam festzustellen, dass 1 % der Menschheit über mehr Vermögen verfügt als 4,6 Milliarden Menschen. Sie sind unmenschlich und gnadenlos. In diesem Bereich haben sich die Kirchen in allen Ländern als Samariter erwiesen, insbesondere gegenüber den Schwächsten. Eine große Welle der Solidarität hat sich in den christlichen Bewegungen gezeigt, die Hunderte von Tonnen agrarökologischer Produkte und Millionen von Konservendosen für die Randgruppen in den Städten bereitgestellt haben.

Interessanterweise verleiht Papst Franziskus im Bogen des neuen Paradigmas der universellen Brüderlichkeit und der sozialen Liebe Dimensionen eine politische Bedeutung, die immer im Bereich der Subjektivität behandelt wurden, wie Zärtlichkeit, Fürsorge und Freundlichkeit. Er bekräftigt, dass "in der Politik ein Platz für die Liebe mit Zärtlichkeit ist: für die Kleinsten, die Schwächsten, die Ärmsten; sie müssen uns berühren und sie haben das 'Recht', unsere Seele und unser Herz zu erfüllen; ja, sie sind unsere Brüder und Schwestern und als solche müssen wir sie lieben und sie so behandeln" (Fratelli, Nr. 194).

K. Er fragt, was Zärtlichkeit ist, und antwortet: "Es ist die Liebe, die nah und konkret wird; es ist eine Bewegung, die aus dem Herzen kommt und die Augen, die Ohren, die Hände erreicht" (Nr. 196). (8)

Er definiert Freundlichkeit auch in ihrem politischen Aspekt, nämlich als "ein Gemütszustand, der nicht hart, unnachgiebig oder rau ist, sondern freundlich, sanft, unterstützend und tröstend. Derjenige, der diese Eigenschaft besitzt, hilft anderen, ihr Dasein erträglicher zu machen" (Fratelli, 223). Dies ist eine Herausforderung für Politiker, aber auch für Bischöfe und Priester: die Revolution der Zärtlichkeit herbeizuführen. In gleicher Weise sieht er in der Solidarität eine Möglichkeit, "sich um die menschliche Schwäche zu kümmern" (Fratelli, Nr. 115).

Das Wesen der Kirche, deren Wurzeln in der Gemeinschaft der drei göttlichen Personen zu finden sind, liegt in der *communio* und nicht in der *sacra potestas*, d.h. in ihrer hierarchischen und pyramidalen Struktur. Papst Franziskus übersetzt dies, vor allem in *Laudato Si*, in Begriffe der modernen Ökologie und Quantenphysik: ein roter Faden zieht sich durch den gesamten Text, indem er behauptet, "dass alles miteinander verbunden ist und nichts außerhalb der Beziehung existiert (LS Nr. 117 und 120). Hierin liegt das Primat der *communio* als ökologischer und vor allem ekklesiologischer Wert.

L. Der Auftrag der Kirche besteht darin, Brücken zu bauen, gefühlsmäßige Brücken zwischen den Menschen und mit der Natur. Es geht darum, die Beziehungen wiederherzustellen, die durch den Individualismus der Kultur des Kapitals zerbrochen sind. Die Bioanthropologie und die Evolutionspsychologie haben deutlich gemacht, dass das Wesen des Menschen darin besteht, mit allen zu kooperieren und in Beziehung zu treten. Es gibt kein egoistisches Gen, formulierte Dawkins in den späten 1960er Jahren ohne jede empirische Grundlage. Alle Gene stehen untereinander (9) und innerhalb der Zellen in einer Wechselbeziehung. In diesem Sinne ist die Der Individualismus, der oberste Wert der Kultur des Kapitals, ist unnatürlich und hat keine biologische Grundlage.

Ein weiterer grundlegender Punkt der samaritanischen Mission der Kirche ist die Sorge für die gesamte Schöpfung. Das Wesentliche gehört zu allen Lebewesen, und nach der antiken Fabel von der Fürsorge des Sklaven Hyginus, die Martin Heidegger in *Sein und Zeit* vertieft hat, ist die Fürsorge die Essenz des Menschlichen, ohne die nichts existieren würde. Ich brauche die Fabel nicht zu erzählen, denn ich habe sie in meinem Buch auf Spanisch ausführlich behandelt: *Saber cuidar: etica de lo humano y compasión por la Tierra* (Wissen, wie man sich kümmert: Ethik des Menschen und Mitgefühl für die Erde).

M. Sorgfalt ist auch eine kosmologische Konstante: Die vier Kräfte, die das Universum aufrechterhalten (Gravitationskraft, elektromagnetische Kraft, schwache Kernkraft und starke Kernkraft) wirken synergetisch und mit äußerster Sorgfalt, ohne die wir nicht hier wären, um über diese Dinge nachzudenken.

Fürsorge bedeutet eine lebensfreundliche Beziehung, die alle Lebewesen schützt, weil sie sie als einen Wert an sich betrachtet, unabhängig vom menschlichen Nutzen. Es war die Unachtsamkeit gegenüber der Natur, die dazu führte, dass die Viren ihren seit Jahrtausenden erhaltenen Lebensraum verloren und auf den Menschen übergingen. Alles, was uns am Herzen liegt, lieben wir, und alles, was wir lieben, liegt uns am Herzen (10).

Der Ökofeminismus hat mit der Ethik der Fürsorge einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung des Lebens und der Natur geleistet, denn Fürsorge hat bei Frauen eine besondere Dichte.

N. Ein weiterer grundlegender Punkt in der Mission der Kirche ist die Solidarität. Sie steht im Mittelpunkt unseres Menschseins und ist an sich ein ekklesiologischer Wert, wie er in den Gemeinschaften der frühen Kirche und, wie ich hinzufügen möchte, in den grundlegenden kirchlichen Gemeinschaften, die es überall in der Kirche gibt, zu sehen ist.

Bioanthropologen haben uns gezeigt, dass unsere anthropoiden Vorfahren bei der Nahrungssuche nicht isoliert vorgingen. Sie brachten es zur Gruppe und bedienten alle, zuerst den Jüngsten, dann den Ältesten und dann alle anderen. Daraus erwuchsen Gemeinsamkeiten und ein Gefühl der Zusammenarbeit und Solidarität. und Solidarität. Es war die Solidarität, die uns den Sprung von der Tierwelt zur Menschheit ermöglichte. Was war was gestern gültig war, gilt auch heute.

Diese Solidarität gibt es nicht nur unter Menschen. Es ist eine weitere kosmologische Konstante: alle Wesen leben zusammen, in Beziehungsnetze der Gegenseitigkeit und Solidarität eingebunden sind, damit alle einander helfen können, zu leben und sich gemeinsam zu entwickeln. Auch der Schwächste kann mit Hilfe der anderen überleben, hat seinen Platz in der Gesamtheit der Wesen und entwickelt sich mit.

O. (11) Das System des Kapitals kennt keine Solidarität, sondern nur Konkurrenz, die Spannungen, Rivalitäten und die tatsächliche Zerstörung anderer Wettbewerber zum Zwecke der weiteren Akkumulation. Sie hat eine selbstmörderische Tendenz.

Das größte Problem der Menschheit ist heute weder wirtschaftlich, noch politisch, noch kulturell, noch religiös, sondern der Mangel an Solidarität mit unseren Mitmenschen. Der Kapitalismus liebt nicht den Menschen, sondern nur seine Produktions- und Konsumtionsfähigkeit.

Als Christen in der Nachfolge Jesu müssen wir die wesentliche Tatsache der Solidarität zu einem Projekt machen, d.h. zu einer bewussten Entscheidung: Solidarität mit den Letzten und Unsichtbaren, mit denen, die für das herrschende System nicht zählen und die als wirtschaftliche Nullen und entbehrlich betrachtet werden. Dies ist die geistige und theologische Grundlage der Befreiungstheologie, deren zentrale Achse die Option für die Armen, gegen ihre Armut und für ihre Befreiung ist.

P. Wie sieht das Gesellschaftsprojekt aus, von dem Papst Franziskus träumt und das auf universeller Brüderlichkeit und sozialer Liebe beruht? soziale Liebe? Was aus seinen Texten und Äußerungen hervorgeht, ist eine biozentrische Gesellschaft. Das Leben in all seiner Vielfalt hält die Zentralität zurück. Wirtschaft und Politik stehen in ihrem Dienst, damit dieses Leben auf der Erde erhalten bleibt, die Erde, die als lebendig verstanden wird (12), die Magna Mater der Alten, die Pachamama der Andenbewohner und die Gaia der Modernen.

All dies kann nicht nur ein intellektuell formuliertes Projekt sein, bei dem alle uns zur Verfügung stehenden technischen und wissenschaftlichen Mittel eingesetzt werden. Wir müssen etwas Grundlegendes einbeziehen: herzliche oder sensible Vernunft. In dieser Art von Intelligenz liegt die Welt der Exzellenzen, die uns bewegt und Ethik, Spiritualität und Fürsorge so fördert, dass wir eine affektive Verbindung zu unserer Mutter Erde aufbauen.

Q. Die intellektuelle Vernunft, die wichtig ist, um die Komplexität unserer Gesellschaften zu erklären, ist nur etwa 7-8 Millionen Jahre alt. Die herzliche oder sensible Vernunft ist etwa zweihundertzwanzig Millionen Jahre alt und entstand, als die Säugetiere im Laufe der Evolution auftauchten. Die Mutter bringt

ihr Kind zur Welt, liebt es, pflegt es und verteidigt es. Wir Menschen sind rationale Säugetiere, durchdrungen von Zuneigung, Fürsorge und Zärtlichkeit für unsere Söhne und Töchter.

In den technisch-wissenschaftlichen Prozessen, die für unser modernes Paradigma typisch sind, ist diese affektive Dimension heute praktisch nicht mehr vorhanden. Es ist wichtig, das intellektuelle Denken durch einfühlsames und herzliches Denken zu bereichern, um uns dazu zu bewegen, die Erde und die Natur zu lieben und für sie zu sorgen. In seiner Enzyklika *Laudato Si* veranschaulicht Papst Franziskus mehrmals auf poetische Weise diese herzliche und sensible Begründung. Er sieht im heiligen Franziskus "das Beispiel par hatte ein universelles Herz" (13) (LS n.10). An anderer Stelle sagt er mit tiefem Einfühlungsvermögen: "Alles ist miteinander verbunden, und wir Menschen gehen alle gemeinsam als Brüder und Schwestern auf einem wunderbaren Pilgerweg...., der uns auch in zärtlicher Zuneigung mit Bruder Sonne, Schwester Mond, Bruder Fluss und Mutter Erde verbindet" (LS Nr. 92 und 86).

R. Ohne die Rettung der Rechte des Herzens werden wir uns nicht für die Rettung der Allgemeinheit einsetzen, noch werden wir ein affektives Bündnis mit unserem Bruder Wald, mit unserer Schwester Wasser, kurz mit allen Wesen der Natur, von denen wir ein Teil sind, eingehen. Wesen der Natur, von der wir ein Teil sind.

Mit vereinten Kräften, Herz und Verstand, können wir dem Projekt einer biozentrischen Zivilisation Nachhaltigkeit verleihen. Der nächste Schritt für die Menschheit besteht darin, dieser Art von Zivilisation Gestalt zu geben, die in der Lage ist, eine geeignete Zukunft für das Gemeinsame Haus, einschließlich der Natur, zu garantieren.

Ich schließe mit einem Satz aus dem Buch der Weisheit, den der Papst in der Enzyklika *Laudato Si* (Nr. 89) zitiert: "Herr, du liebst alles, was existiert, und hasst nichts, was du geschaffen hast; denn wenn du etwas hassen würdest, hättest du es nicht erschaffen.... Du bist nachsichtig mit allen Dingen, denn alle Dinge sind dein, Herr, du Liebhaber des Lebens (Weisheit 11,24-26).

S. Ein Gott, der ein leidenschaftlicher Liebhaber des Lebens ist, wird nicht zulassen, dass seine Söhne und Töchter auf diese Weise elendig zugrunde gehen. Wir hoffen, dass es (14) angesichts der Bedrohungen, die die Menschheit auslöschen können, zu einem grundlegenden Bewusstseinswandel kommt, dass es endlich zu einer "globalen ökologischen Umkehr" (LS Nr. 5) kommt und dass wir weiterhin auf diesem kleinen und strahlenden Planeten Erde, unserer Großen Mutter und unserem gemeinsamen Haus, leben und leuchten können.

Dixi et salvavi animam meam.

*Leonardo Boff, Theologe, Philosoph und Schriftsteller. Er schrieb: *Ecología: grito de la Tierra-grito de los pobres*, Trotta 2000 (Ökologie: Schrei der Erde, Schrei der Armen); mit dem Kosmologen Mark Hathaway, *El Tao de la liberación: explorando la ecología de transformación*, Trotta 2011 (Das Tao der Befreiung: Erforschung der Ökologie der Transformation)

(Die Zahlen in Klammern entsprechen den Seitenzahlen des spanischen Originals. Ich habe den Text aus dem spanischen Original unter Verwendung des freien Übersetzungssystems DeepL in die Abschnitte simultan, A, B, C... übersetzt. Englisch ist meine Muttersprache, ich verstehe Französisch, aber ich habe keine Deutschkenntnisse. Wenn meine Übersetzung für die kostenlose Version von DeepL ungenau ist oder verbessert werden kann, lassen Sie es mich bitte per Mail wissen (unter Angabe des Buchstabens der entsprechenden Absätze, per Mail an hugocastelli@eonia.es).